

Ziviler Ungehorsam

Kriegserinnerungen von Tivadar Soros

Es kommt selten vor, dass Väter aus dem Schatten ihrer berühmten Söhne ans Licht der Öffentlichkeit treten. Im Fall von Tivadar Soros (1894–1968) ist ein solches Auftauchen aus der Anonymität besonders aufschlussreich. Tivadar Soros ist der Vater von George Soros, der als ungarischer Immigrant in den USA durch Immobilien- und Finanzspekulationen zu immensem Reichtum gelangt ist. Dieser märchenhafte Aufstieg stellt aber nur den einen und womöglich uninteressanteren Teil von George Soros' Erfolgsgeschichte dar. Viel ungewöhnlicher ist nämlich das bewundernswerte gesellschaftliche Engagement des Finanzmagnaten: Nach dem Zusammenbruch des Sowjetsystems finanzierte Soros aus den Mitteln seiner Open-Society-Stiftung zahlreiche wissenschaftliche und kulturelle Projekte in Osteuropa und gründete die Central European University in Budapest.

Was bringt einen Milliardär dazu, bildungspolitische Verantwortung wahrzunehmen und sein Privatvermögen solidarisch für allgemeine Zwecke einzusetzen? Die Antwort auf diese Frage findet man zumindest teilweise in den Memoiren seines Vaters aus dem Zweiten Weltkrieg. Der Rechtsanwalt Tivadar Soros gehörte der städtisch-gebildeten Schicht des Budapester Judentums an. Die gefährliche Zeit nach dem deutschen Einmarsch in Ungarn am 19. März 1944 überlebte Soros in zahlreichen Verstecken unter falscher Identität. Sein Handlungsprinzip lautete: Gegenüber dem verbrecherischen Regime der Nazis ist ziviler Ungehorsam die einzig angemessene Antwort. Die fatale Verfügungsmacht von Hitlers Schergen über ihre Opfer beruhte ja nicht zuletzt auf konsequenter Einschüchterung, die der Organisation des Massenmords dienstbar gemacht wurde. Die Vernichtungsmaschine des Holocaust nützte auf ungeheuerliche Weise die Loyalität der jüdischen Bürger aus, die ihre angestammten Wohnungen verliessen und sich auf den Umschlagplätzen und in den Ghettos versammelten.

Tivadar Soros erkannte von Anfang an, dass jede Kooperation mit den Nazis nicht nur sinnlos,

sondern sogar verhängnisvoll war: Jeder Versuch, ein System von absoluter Rechtlosigkeit durch loyales Verhalten zu beschwichtigen, musste den Bluthunger dieses Regimes nur noch steigern. Gleichzeitig klammerte sich Tivadar Soros nicht an materielle Werte. Während des Kriegs baute er sein Vermögen systematisch ab – und verwies damit das Geld auf jenen Platz, der ihm eigentlich zukommt: nicht Selbstzweck, sondern Mittel für einen höheren Zweck zu sein.

In der Hellsichtigkeit, mit der Tivadar Soros die Strukturen des Hitlerregimes durchschaute, darf man den Schlüssel zum späterem Handeln seines Sohns erblicken. «Das einzige Kapital, auf das ich mich verlassen kann, ist mein Kopf»: So lautete ein Ausspruch von Tivadar Soros, den sich auch George Soros zu eigen gemacht hat. Die grosse Kunst bestand für den Milliardär darin, in der immer schneller sich drehenden Spirale der Kapitalanhäufung nicht den Kopf zu verlieren. Darin erweist sich auch George Soros als Nonkonformist: Er verweigert sich dem ökonomischen Imperativ, seinen Reichtum möglichst effizient zu verwalten, und setzt ihn für ein gesellschaftliches Grossprojekt ein.

Die aussergewöhnliche Statur von Tivadar Soros zeigt sich nicht nur in seinem mutigen und selbstlosen Verhalten während der deutschen Besetzung Ungarns – sie weist auch eine sprachliche Dimension auf: Seine Memoiren erschienen 1965 auf Esperanto. Es scheint, als hätte Tivadar Soros damit ein Signal setzen wollen: Wer einen intellektuellen Zugang zu dieser Biographie erhalten will, muss sich erst aus den eigenen Konventionen befreien – und dazu gehört nicht zuletzt die Zugehörigkeit jedes Menschen zu einer Nationalkultur.

Ulrich M. Schmid

Tivadar Soros: Maskerade. Die Memoiren eines Überlebenskünstlers. Vorworte von Paul und George Soros. Herausgegeben von Humphrey Tonkin. Aus dem Englischen von Holger Fliessbach. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, München 2003. 318 S., Fr. 43.50.